

Der kleine Panda

Es war einmal ein kleiner Panda, der in einem Bambuswald in China lebte. Seine Eltern bekamen ständig Nachrichten von anderen Pandas, dass immer mehr Bambuswälder gefällt wurden. Er selbst lebte aber ein ruhiges Leben.

Eines Tages hörten sie jedoch die Maschinen der Bambusfäller, die immer näher kamen. Daher beschlossen die Eltern, nach Norden zu ziehen, wo es angeblich ein sicheres Gebiet für Pandas gab. Der kleine Panda wollte aber nicht gehen:

“Aber... ich liebe es hier! Ich möchte nicht weg!”, rief er verzweifelt.

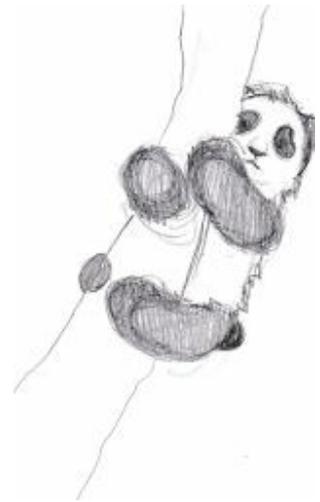
“Schatz, wir müssen weg! Hörst du die Maschinen? Sie sind gefährlich!”

Nach diesen Worten machten sie sich auf den Weg. Sie wanderten und wanderten und wanderten, Bambus rund um sie herum, fanden aber das sichere Gebiet nicht.

Eines Tages trafen sie eine andere Panda-Familie, die nach Süden wanderte. Sie erzählten, dass es einen Protest gegen die Bambusfäller gab, und darum wurden gar keine Wälder mehr gefällt. Daher brauchte es auch keine sichere Zone mehr.

Die Pandas freuten sich, dass die Menschen endlich zur Vernunft gekommen waren. Sie siedelten also dort, wo sie gerade waren, und lebten glücklich im Bambuswald bis ans Ende ihrer Tage.

Ákos Kocsis, 6B



Invisible for a Day

If I woke up one morning and found out I was invisible, I'd be pretty shocked. I'd stare at my reflection in the mirror and wonder what happened. Maybe I'd even check online to make sure it's not permanent. That would be scary!

But then, I might start thinking about all the fun stuff I could do. I bet lots of people would want to spy on others, right? It would be so interesting to see what everyone does when they think no one is watching.

Some students might decide to skip school, but I think I'd rather go and play tricks on people. Imagine making a chair slide out from under a teacher! It would be very funny!

And I'd definitely want to do some good things too. Maybe I could secretly help a friend who's struggling in class.

Later, when I'm back home I might borrow my brother's PlayStation for a bit. Just for fun, of course! But I'd make sure to give it back to him afterward. Being invisible doesn't mean I have to be mean, right?

Sára Antal, 8A

Das Londoner Geheimnis

Unsere Geschichte spielt Mitte des 18. Jahrhunderts in den belebten Straßen von London. Auf dem Hauptplatz der Stadt trifft man alle möglichen Leute: Lords, Bettler, Adlige, junge Frauen, verheiratete Männer, Schriftsteller, Dichter, Zeitungshändler, Künstler, Händler... Aber sie alle hatten eines gemeinsam. Ein Geheimnis, eine Geschichte, die sie niemals mit jemandem teilen würden, selbst wenn ihr Leben davon abhinge. Amelia Whitmore war eine von ihnen.

An diesem Frühlingsmorgen schrieb sie auf einer Bank auf dem Hauptplatz gerade an einem neuen Buch. Amelia war eine der talentiertesten Autorinnen Londons, umso trauriger war, dass niemand sonst ihre Bücher gelesen hatte. Dies war das siebte Manuskript ihrer brillanten Krimiserie, aber wie die anderen würde es wahrscheinlich im Geheimfach ihres Zimmers eingesperrt werden. Sie hatte sich bereits damit abgefunden, dass sie nie eine erfolgreiche Schriftstellerin sein würde, und es schien, dass die Welt noch nicht bereit war für ein solches weibliches Talent. Und ihr Mann, Lord James Whitmore, würde ihr sowieso niemals erlauben, etwas anderes als Hausarbeit zu machen. Aber es gab nichts, was sie davon abbringen konnte zu schreiben, und sei es nur für sich selbst. Darin lag ihr Glück: Wenn ihr Mann bei der Arbeit war, schlich sie sich hinaus, wann immer sie konnte, um zu schreiben. Aber tief in ihrem Inneren hoffte sie immer noch, dass sich eines Tages alles ändern und die Welt ihren Namen und ihre Geschichten kennen würde.

Amelia blickte nachdenklich auf die Leute, die vor ihr vorbeigingen. Der Frühlingswind wehte durch ihre gewellten Haare, aber ihre Gedanken waren weit weg. Das Läuten der Glocke lenkte sie ab. Das konnte für Amelia nur eines bedeuten: Mittag, was bedeutete, dass ihr Mann in einer halben Stunde zu Hause sein würde. Mit ihren Sachen in der Hand ging sie schnell nach Hause. Währenddessen nahm sie die neueste Ausgabe der London Post in die Hand und las sie. Das grinsende Gesicht ihres Mannes begrüßte sie sofort mit dieser Schlagzeile: 'Lord James Whitmore, beliebtes Mitglied des Oberhauses, hat mit seiner neuen Rede Erfolg gehabt, könnte er der künftige Anführer sein?' Amelia verdrehte die Augen und blätterte zu ihrer Lieblingsseite, der Kriminalreportage, die diese Woche voller interessanter Nachrichten war. Sie bezahlte ihre Zeitung und ging rasch den Umweg nach Hause, wobei sie darauf aufpasste, nicht mit ihrem Mann zusammenzustoßen. Zu Hause angekommen, lief sie schnell in ihr Zimmer und legte ihr Manuskript zusammen mit der Zeitung in das Geheimfach ihres Kleiderschranks, wo sie es sorgfältig verschloss, dann steckte sie den Schlüssel in eine alte Manteltasche und schloss den Schrank ab.

1 Woche später

Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass sie sich wieder auf den Hauptplatz schleichen konnte. In den letzten Tagen hatte sie geputzt und geholfen, wo sie konnte, weil James seine Lordpartys bei ihnen zu Hause veranstaltete. Amelia hasste sie. Sie konnte es nicht ausstehen, dass diese heuchlerischen Leute in ihrem Haus tranken. Sie hasste es,

weil sie wusste, dass in Wirklichkeit alles eine Lüge war, nichts von dem, was die Leute über die Lords dachten, war wahr. Aber endlich war sie wieder da und sie konnte wieder schreiben. Auf dem Heimweg las sie wieder die London Post. Sie schlug den Kriminalteil auf und tauchte direkt hinein. Doch als sie es las, überkam sie ein seltsames Gefühl. Es war, als hätte sie schon einmal von dieser Grausamkeit gehört, als würde sie sie kennen. Dann wurde es ihr plötzlich klar, und die Zeitung fiel ihr vor Schreck aus der Hand. Es war ein Kriminalfall, der genauso klang wie der, über den sie in ihrem ersten Buch geschrieben hatte. Nur war der Täter noch auf freiem Fuß. Sie konnte nicht verstehen, wie das geschehen konnte. In dieser Nacht schlief sie kaum und wachte mehrmals auf, als ob sie Stimmen hörte. Am Ende hielt sie alles für einen Zufall.

In der nächsten Woche saß Amelia immer wieder an derselben Stelle und wartete die ganze Woche über auf die nächste Ausgabe der Zeitung. Endlich konnte sie sie in den Händen halten. Ängstlich blätterte sie die Seite mit der Reportage auf. Sobald sie zu lesen begann, seufzte sie. Aber je länger sie die Zeitung las, desto sicherer wurde sie, dass es das war, was sie am meisten fürchtete. Dies war der Fall aus ihrem zweiten Buch, aber der Täter war immer noch verschwunden. Das konnte nur eines bedeuten: Jemand las ihre verschlossenen Bücher und Amelia war in großer Gefahr. Sie rannte nach Hause und blieb nicht eher stehen, bis sie ankam. Sie hatte keine Ahnung, was sie tun sollte, aber James durfte auf keinen Fall merken, dass etwas nicht stimmte. Wenn er herausfand, dass ein Fremder in seinem Haus gewesen war, wäre sie erledigt gewesen. Sie begann zu putzen, sie hatte keine andere Idee. Sie war gerade dabei, James' Arbeitszimmer abzustauben, als eines der Holzbretter unter ihren Füßen zu knarren begann. Sie beugte sich hinunter, um es sich genauer anzusehen. Sie tippte es an und stellte erstaunt fest, dass es hohl war. Amelia begann, es mit ihren Fingern aufzubrechen. Es gelang ihr. Nachdem sie es geöffnet hatte, sprang sie erschrocken zurück. Ihren Augen eröffnete sich ein schauriger Anblick, und in diesem Moment ergab alles einen Sinn.

Hanna Anna Megyeri, 8A

Die Telefonzelle

Zwei Freunde gingen auf einer Straße und sie wollten telefonieren, weil sie sich verirrt hatten. Endlich fanden sie eine Telefonzelle. „Komm, Jonas, da ist eine Telefonzelle!“, sagte Marty glücklich. Die Freunde gingen hinein und versuchten zu telefonieren. „Was? Wo sind wir jetzt?!“ Sie hatten sich nach London teleportiert! Sie gingen hinaus und probierten jemanden zu fragen, wie sie zurück nach Budapest kommen könnten, aber die Leute gingen einfach weiter! Die Kinder besuchten ein Kaffeehaus und fanden dort einen alten Mann. „Komm, Marty, vielleicht kann er uns etwas über das Teleportieren erklären!“, meinte Jonas. „Entschuldigung, diese Telefonzelle dort hat uns aus Budapest hierher teleportiert. Wissen Sie, wie wir wieder zurückteleportieren können?“, fragte Marty. „Ihr müsst einfach noch einmal in der Telefonzelle telefonieren,“ antwortete der Mann und trank weiter. „Wie können wir telefonieren, wenn wir kein Geld haben?!“ Sie versuchten ein paar Mal Geld zu stehlen, aber es gelang ihnen nicht. „Vielleicht müssen wir einfach höflich um Geld bitten?“, schlug Jonas vor. Und das funktionierte auch. So gingen die Freunde in eine Telefonzelle und wählten eine Nummer! „Jetzt sind wir in Berlin!“, schrie Jonas. „Probiere es noch einmal!“, sagte Marty. „Jetzt sind wir in Brüssel?!?! Und wir haben keine Münzen!“ „Oh, NEIN!!!!“, schrien sie beide.

Milán Szemeti, 5A



Mein Bruder

Jedes Jahr spazieren wir auf einen Hügel hinauf, was für mich immer sehr anstrengend, aber auch sehr schön ist. Dort treffe ich auf viele neue Gefühle, die ich in meinem Leben noch nie gefühlt habe. Das ist in unserer Familie eine Tradition, über unsere Gefühle und anstrengenden Erlebnisse nachzudenken und sie zu verarbeiten. Meine Familie besteht aus vielen Mitgliedern, was sehr schön ist, aber eines von meinen Geschwistern ist gestorben. Dieser Bruder könnte täglich mein Vorbild sein, wenn er noch bei uns auf der Welt wäre, aber jetzt ist er ein Vorbild, weil er mich anregt, meine Gefühle zu erkennen. Mein Bruder ist im Krankenhaus nach neun Tagen gestorben und sein Körper wurde kremiert und wir haben seine Asche auf einem Hügel verteilt, darum gehen wir jedes Jahr zu seinem Geburtstag auf diesen Hügel zusammen und dort erlebe ich immer, dass wir einander helfen müssen, wenn für jemanden etwas sehr schlimm ist.

Léna Pulai, 6B

Eine Entdeckung voller Geheimnisse

Xaver fand den Brief zufällig, als er das Bücherregal seiner toten Großmutter durchsuchte. Zwischen dicken, alten Büchern lag ein Umschlag mit seinem Namen. Er blickte vor Überraschung auf.

Auf dem Umschlag stand ein Datum. 16. 04. 2028. An diesen Tag wird Xaver 18 Jahre alt werden. Sollte er vielleicht bis dann mit dem Lesen des Briefes warten? Er war schon viel zu aufgeregt.

Er öffnete ihn.

„Lieber Xaver, wenn du das liest, ist es Zeit für die Wahrheit. Deine Schwester Lina ... lebt.“

Xaver riss die Augen auf. Lina? Seine große Schwester? Sie war bei einem Autounfall gestorben, als er drei Jahre alt war. So hatte man es ihm immer gesagt.

Er las weiter.

„Wir mussten dich schützen, die Wahrheit war zu gefährlich. Sie wurde entführt, nicht getötet. Aber wir konnten sie nicht finden. Wir hatten keine Ahnung, wo wir suchen sollten.“

Sein Herz schlug schnell.

Ein Teil von ihm wollte den Brief sofort verbrennen und vergessen. Doch ein anderer Teil wusste: Wenn er jetzt nicht nachforschte, würde er es später bereuen.

Er schaute auf die letzten Worte des Briefes:

„Finde sie! Nur du kannst es noch tun.“

Millionen Fragen schossen durch seinen Kopf. Wie sollte er seine Schwester einfach so finden? Was war mit ihr passiert? Wo war sie? Er konnte seine Oma nicht mehr fragen. Vielleicht wusste seine Mutter irgendwas. Eigentlich sollte er darüber noch nichts wissen, er war erst 14 Jahre alt, zu jung, um so etwas zu verstehen...

Maja Rácz, 8A

Reise in unser Inneres

Was passiert, wenn man in seine Gedanken reist? Also eigentlich müsste das doch eine schöne Reise sein, oder? Aber ich glaube, wenn man ganz tief in sein Inneres blickt, hat da jeder einen wunden Punkt, der schmerzt, den man nie ganz aufgearbeitet hat. Also lass uns mal dort hinreisen! Wahrscheinlich beginnt unser Weg oberflächlich. Wir können all die Dinge betrachten, die wir gernhaben. Gleich danach sehen wir sicher unsere Eigenschaften, sicher ein paar gute, aber bestimmt auch ein paar schlechte. Da kommt unser Wissen. Davon haben wir im Laufe der Jahre ganz schön viel angehäuft. Wenn wir ein bisschen weiter gehen, wird es ganz hell und bunt. Das sind all unsere schönen Erinnerungen und Erfahrungen. Da sind welche mit unserer Familie, unseren Freunden und all die großartigen Unternehmungen mit unserer Klasse. Und auch unsere Kindheit, da muss man scharf nachdenken. Nun können wir uns auch an all die Momente erinnern, in denen wir Neues gelernt haben, wo wir zu den Menschen geworden sind, die wir jetzt sind, wo sich unsere eigene Persönlichkeit geprägt hat. Hier wird es jetzt etwas dunkler und immer emotionaler, je tiefer wir reisen. Da sind jetzt all die Fehler, die wir gemacht haben, die Probleme, die versucht haben, uns zu zerstören. Es ist ganz schön hart gegen all das zu kämpfen und es aufzuarbeiten und es hinter uns zu lassen. Aber weißt du, was uns dabei hilft? Es ist ganz in tief in unserem Inneren. Das, was einen Menschen besonders macht. Dort ist die Sicherheit, der Glauben an dich, die Worte und Taten, die dich unterstützen, aber vor allem die Liebe, die wir von den uns nahestehenden Menschen bekommen. Das ist etwas ganz Besonderes, was uns immer erhalten bleibt und uns jederzeit hilft. Denk immer daran, dass es Personen gibt, die dich wirklich lieben, so wie du wirklich bist.

Lieselotte Schindler, 8B

Der klein gewordene Junge

Es war einmal ein Kind, das Videospiele sehr liebte.

Eines Tages, als dieser Bub, er hieß Benjamin, zum Computer ging, kam ein Lichtstrahl aus dem Gerät und verkleinerte ihn. Benjamin war jetzt hundertmal kleiner als vorher, also konnte kein Mensch ihn sehen. Schnell kletterte er vom Computer und ging in die Küche, weil er sehr hungrig war. Auf dem Boden lag ein kleines Stück Käse. Er mochte Käse eigentlich nicht, aber er war zu klein, um auf den Tisch zu klettern und sich etwas anderes zu holen. Seine Mutter hatte sehr gute Augen und sah ihn, aber sie dachte, dass er eine Ameise ist, und wollte auf ihn schlagen.

Gerade konnte er noch rechtzeitig weglaufen und fand ein Loch in der Wand, in dem zwei Mäuse waren. Die Mäuse schliefen, aber er war sicher: "Wenn die wach werden, fressen sie mich." Das dachte Benjamin. Er kroch aus dem Loch und sah seine Katze. Seine Katze sah ihn auch und wollte ihn mit ihren Krallen zerreißen, aber der Bub wuchs plötzlich wieder zur normalen Größe und streichelte seine Katze.

Erik Nagy, 5A

Eine Ich-Geschichte

Ich bin das hübsche Buch von Caroline und heiße "Jonas ist weg". Aus Papier bin ich, mit einem braunen Einband. Leider gehöre ich der Europaschule, obwohl es mir viel lieber wäre, wenn ich bei Caroline bleiben könnte. Zusammen lebe ich mit der Deutschmappe und vielen Büchern in Carolines Regal in der 5A. Es gibt da auch ein Wörterbuch, das ist mein bester Freund, weil es mit mir oder - genauer gesagt - in mir liest. Das macht mich sehr glücklich.

Ihr müsst wissen, dass ich sehr traurig werde, wenn man auf mich nicht aufpasst. Außerdem mag ich Schwimmen überhaupt nicht, weil ich untergehe, wenn ich im Wasser liege. Aber das ist mir bis jetzt nur einmal passiert. Eines Tages hat mich Mia in die Karibik mitgenommen und hat mich dort am Strand liegen lassen und es kam eine große Welle, die mich ganz nass gemacht hat. Plötzlich kam Mia zurück und wie eine Superheldin nahm sie mich mit und rettete mein Leben.

Wenn ich weiß, dass man mich mag, fühle ich mich sehr gut und glücklich.

Caroline Stettner, 5A

Das Abenteuer des Wörterbuchs

Es war einmal ein Wörterbuch, das es sehr genoss, auf dem Regal zu stehen und ab und zu heruntergenommen zu werden. Aber eines Tages kamen die Kinder in der Schule zu ihm, nahmen es aus dem Regal und brachten es zum Papierkorb. Sie sagten: „Genug von dir!“ „Du bist zu alt und hässlich geworden!“ Und warfen es hinein. Das Wörterbuch war sehr traurig. Als die Kinder weg waren, kletterte es aus dem Müll, ging zur Tür und verließ das Haus. Auf der Straße lief ein Kind vorbei. Auf der Hand hatte es ein schönes neues Ipad. Das Wörterbuch verliebte sich sofort und dachte: „Ich muss sie befreien!“ Es schlich sich in das Haus, ging in das Zimmer des Kindes und wartete. In der Nacht kletterte es hoch zu dem Ipad und weckte sie. „Komm!“, rief das Buch leise. Sie rutschten runter, doch: Oh weh! Die Katze hatte sie entdeckt. Blitzschnell sprang das Buch auf den Kopf der Katze, während das Ipad unter die Katze rutschte. Die Katze fiel hin, und sie rannten aus dem Haus zurück in die Schule, wo sie glücklich Seite an Seite lebten, und dort leben sie noch heute, wenn sie nicht endgültig kaputt gegangen sind.

László Hillier, 6B

Rotkäppchen markenbewusst

Es war einmal ein kleines Mädchen, das jeder nur Rotkäppchen nannte, weil es immer eine rote Kappe trug. Rotkäppchen besuchte im Auftrag seiner Mutter die Großmutter, die tief im Wald wohnte, um ihr einen Korb mit den neusten Produkten von BioTech USA, die auch alte Menschen fit halten, zu bringen, damit sie wieder gesund werde. Dabei ermahnte die Mutter das Kind: „Nimm dein neues Iphone 16 pro max mit, das fast das gleiche ist wie die letzten vier.“

Rotkäppchen versprach es und machte sich fröhlich auf den Weg. Doch im Wald begegnete ihm plötzlich ein großer, böser Wolf. Aber das tapfere Mädchen erschrak nicht wirklich, weil sie ihren Paprika-Spray von Amazon mithatte, der auch jedes Tier verjagt. Rotkäppchen erzählte dem Wolf von den neusten Produkten von BioTech USA, die auch alte Menschen fit halten. Der listige Wolf war beeindruckt und bestellte sich sofort die Produkte von Amazon, das alles hat, und noch einen got2b-Kleber, der auch struppiges Fell schön abklebt, um sein Fell schön glatt zu kleben. „Das würde mich auch sehr fit halten, wie meine Fithalte-App, how2fit halten, die auch dicke Wölfe fit hält“, dachte der Wolf bei sich.

Während Rotkäppchen weiter lief, bestellte der Wolf alle Produkte von Amazon, das wirklich alles hat, er war auch richtig glücklich, weil Amazon auch glücklich macht.

Als Rotkäppchen rechtzeitig ankam, belohnte Oma das Mädchen mit den neusten Süßigkeiten von Haribo, die sogar Erwachsene zum Lachen bringen.

Während die beiden die neusten Produkte von BioTech USA, die auch alte Menschen fit halten, ausprobierten, erzählte ihre Großmutter von ihren neusten Tellern, die sie bei Ikea bestellt hatte, die richtig praktisch sind.

Rotkäppchen versprach, dass sie ihrer Mutter sagen wird, dass sie sich diese auch von Ikea bestellen soll, weil sie richtig praktisch sind. Nach dem Essen ist Rotkäppchen fröhlich mit ihren Sachen beschäftigt, die sie von ihrer Oma bekommen hat, wie z.B. die neusten Haribo, die sogar Erwachsene zum Lachen bringen oder die neusten Stifte von Pirex, die jeden Fehler korrigieren können.

Einige Zeit später kam Rotkäppchen gut zu Hause an und freudig zeigte sie ihrer Mutter die Produkte, die sie von Oma bekommen hatte, und zeigte ihr die Teller von Ikea auf ihrem neuen Iphone 16 pro max, das fast das gleiche ist wie die letzten vier..“

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann shoppen sie noch heute.

Anna Vincze, 6B

Lost Package

Hello dear reader,

You are now going to read a story about a little girl, who thought it was a normal day. It all started in the girl's apartment. She ordered something online, but the package still hadn't arrived. All the girl knew about the package was that it was getting shipped by boat. In two weeks' time, the package still hadn't arrived, so the girl called the company. Unfortunately, they didn't know anything about the package. It wasn't a big package, but it was full of valuable things.

The girl had no choice but to go to the dock, and ask someone whether they knew about her package. The dock wasn't far, it was about a fifteen-minute walk. She followed the signs between the containers. After a while of walking, the little girl found a place called "Cargo Management". There was a big and scary man standing next to a container talking on the phone. A few seconds passed until the man noticed the little girl just standing in one place. He put the phone down and asked the girl what she was looking for. The girl explained everything to the man even though she was scared of him. The man thought the girl was joking at first but then he got angry at the girl for wasting his time. Angrily, he started pushing and hitting the innocent girl. She cried for help, and someone happened to walk by. The person walking by quickly noticed the fight, and ran to help the girl. He freed the girl and brought her a bit further away from the Cargo Management area. The person who saved the girl appeared to be a security guard. The security guard flooded the girl with questions like "Why are you here?" and similar things. After answering all the questions, the girl asked for help with finding her package. The security guard helped her, and they eventually found the package.

The girl was really happy and went back home. At home she opened the big box. The box was already strange because it should have been small. As she looked into the box, all she saw was heating panels instead of jewelry! "Oh come on!" exclaimed the little girl angrily. Almost immediately, she called the company for a refund. She was disappointed, but she knew she couldn't do anything about it. "What an eventful day for nothing!" she thought.

A week later, a delivery man showed up at her doorstep. She took the package, opened it, and... The jewelry was in it! The girl was very happy because she already got a refund from the company. This also shows that *Patience is bitter, but its fruit is sweet.*

Emma Hortobágyi, 6A

Forgotten

One day, someone will say your name for the last time. And then what?

It's a strange thought—that memory has an expiration date. For a while, we exist in stories, in photographs, in the way our absence lingers in the spaces we once filled. But memories are fragile things. Time wears them down, reshapes them, twists them into versions of us that may not even be real. Slowly, the echoes begin to fade. The people who knew us grow older, and those who come after never knew us at all. Eventually, the last person to ever speak our name will do so, and after that, it will be as if we were never here at all.

That's the real fear, isn't it? Not just dying, but being erased. It's why we carve names into stone, why we tell stories about people long after they're gone, why history books exist. It's why, in so many legends, ghosts linger only when they've been forgotten—trapped somewhere between existence and nothingness, desperate to be remembered.

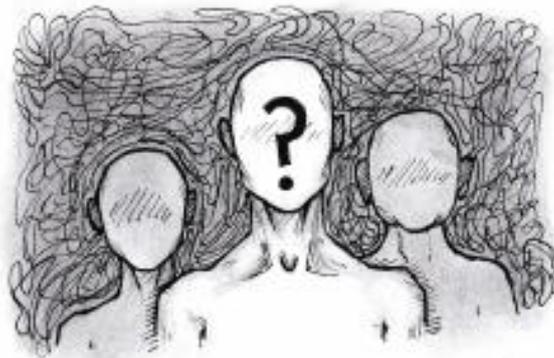
But maybe the most unsettling thought isn't just that we will be forgotten. Maybe it's that we won't even know when it happens. There will be no final moment of realization, no whisper in the dark telling us our time in the minds of others has ended. We'll simply fade, slowly, inevitably, until there's nothing left of us in the world except traces—things we touched, words we wrote, lives we shaped in small, imperceptible ways. And even those will disappear, given enough time.

I wonder sometimes if that's why people fear the dark. Not because of what might be lurking in it, but because of what it represents—emptiness, silence, absence. We want to believe that something lingers after we're gone, that we mattered, that we left a mark. And maybe we do, for a while. But even the deepest footprints will be washed away eventually. Even the loudest voices will fall silent.

But perhaps that is not something to fear, but something to embrace. If nothing lasts forever, then every moment becomes infinitely precious. Instead of worrying about how we will be remembered, we should focus on truly living—on loving deeply, laughing loudly, and experiencing all the beauty this fleeting existence has to offer. Life isn't about permanence; it's about presence. So make the most of the time you have. Leave behind kindness, joy, and stories worth telling. Not to keep the darkness at bay, but to shine as brightly as you can before it comes.

Csenge Deáki, 8A

Antal Sára
Text: Forgotten (by Deáki Csenge)



Mission: Escape Mars

In 1969 when American astronauts landed on the Moon, it was clear what the next goal was. Mars!

On January 7, 2041, humanity created a rocket capable of flying to the planet Mars. Since then, many expeditions have been completed and technology evolved in space travel. A group of five people were sent to Mars with a mission: Go as fast as possible! This mission was supposed to showcase new NASA rocket technology, but it went a little bit differently than planned.

As they approached Mars slowly, they saw a huge sandstorm on the planet a few thousand kilometers away from the landing site. They didn't think much of it because it was really far away so they went ahead and landed. As they started to collect some materials for NASA to research, they heard something. Some dust was starting to shake near their base on Mars. They were worried for a little time but soon it stopped. The group decided that it would be the best to finish the research quickly and fly away soon. Collecting rocks and dust from Mars was really boring for them. At least astronaut John Cena Jr. thought so. Anyway, the research was going great for them, they almost finished collecting and went to sleep for the day. Tomorrow they will surely finish and go home, right? Wrong! The big sandstorm they saw was headed to their makeshift little base, and then, BOOM! An oil tank used to provide fuel to the Mars rover exploded leaving a big hole in their base. Oxygen was escaping through it. Astronauts, Marshall Mathers and Dwayne Smith, woke up and alerted the others. They dressed up in space suits, collected all their research and headed back to the rocket. First to manage getting there was astronaut Bartholomew Kennedy, and after that Dwayne Smith and Marshall Mathers arrived too. John Cena Jr. and Darren Watkins were the last ones out of the ship. Watkins got in but John Cena got blown away by another explosion caused by a spare fuel tank for the rocket next to their base. Everyone thought Cena was dead. It hurt them but they had to leave their friend behind. The next morning Cena woke up buried under scraps and debris. He stood up and saw that his friends had left him. He immediately fixed his base and started to grow crops from some leftover food because he didn't know how long the rations were going to last. Cena then started exploring the surrounding area and found an old Mars rover with a full fuel tank! With that he came back to his base and made a plan. Cena was going to find the first-ever working camera with sound and video recording on Mars and try to get in contact with humanity. He searched and searched and eventually found the camera. Unfortunately, it wasn't working and his plan failed miserably, but then he remembered that there was an emergency contact device on his base. He contacted NASA and they came after two years to save him and he lived to tell the story of his escape from Mars!

Viktor Katona, 6B

Have you ever wondered how many books you've read in your life?

I ALWAYS have—and now I finally know for sure!

Hi, and welcome to my blog!

Today, I want to talk about why I love using **Goodreads**:

- It gives you personalized book recommendations.
- It has an annual **Reading Challenge**, where you can set goals to keep yourself motivated all year long.

In my opinion, **Goodreads is an amazing app**—it has helped me stay motivated to read over the years. I think reading is really important because it broadens your worldview. You can learn about different cultures or escape to imaginary places, living in the worlds created by others. I love reading because it relaxes me, quiets my thoughts, and makes me feel like I'm somewhere else entirely.

When you set bigger goals for yourself, it helps you stay motivated. For example, last year, I set a goal to read **75 books**. I know that might not **sound** like a lot, but trust me—it is!

75 books a year means more than six books per month. Even with school and exams, I pushed through, even when the goal felt impossible. At one point, I struggled to keep up and doubted whether I could finish. But then I told myself: *I can do this! I love reading, so why not?* And guess what? I did it! I read some incredible books and reached my goal.

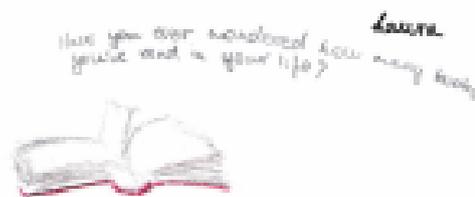
To sum it up, **Goodreads is a fantastic app, and I think everyone should give it a try!**

Let me know in the comments if you love reading or if you're thinking about starting!

Have a wonderful day!

Lujzi

Lujzi Fonyó , 8B



Inner Monologue

Okay, focus. Just one thing at a time. I always think I can multitask, but let's face it—that's a lie I tell myself. Finish this, then move on.

Did I reply to that text? I meant to, but then I got distracted. I should check. But if I check, I might get sucked into something else. I'll do it later. Or will I forget? Ugh, future me, please remember.

I wonder if people can tell when I zone out mid-conversation. I nod at the right times, but what if I accidentally nod when I shouldn't? Like, what if they're saying, "Yeah, it was a terrible accident," and I just nod like an idiot? Oh no. Do I do that? I hope not.

I should drink more water. How much have I had today? Probably not enough. Why is something so simple somehow the hardest thing to remember? Maybe I need one of those fancy water bottles with time markers. Or maybe I just need to actually listen to my own thirst like a normal person.

Alright, back to work. I'll just take it one step at a time. No need to overcomplicate it, just start and the rest will follow. And if it doesn't, well... at least I tried.

Maja Sofia Rácz, 8B

MYSTERIÖSE VERFOLGUNG

Ich rannte, so schnell ich konnte, der Schweiß stand mir auf der Stirn. Ich wurde verfolgt, aber von wem? Sein Mantel war schwarz, er war schneller als das Licht. Blitzschnell war er in meiner Nähe. Er sah ähnlich aus wie der Herr der Diebe aus dem berühmten Buch von Cornelia Funke, das wir in der Schule gelesen haben. Ich sah nach meiner Familie, aber keine Spur von ihnen. Der merkwürdige Mann kam näher, näher und immer näher, plötzlich blieb er stehen. Er hatte etwas im Ohr, vielleicht ist er ein Detektiv? Was will er von mir? Will er eventuell mein Geld stehlen, oder ruft er Verstärkung? Als er stehen blieb, flüchtete ich vor ihm und ging zum Goethe Café am Frankfurter Flughafen. Als ich ankam, sah ich etwas Schreckliches, sehr Schreckliches. Es war keine Menschenseele zu sehen, keine Bedienung, keine Kunden, keine Familien, nichts!!! Der ganze Bereich war leer. Alle Geschäfte waren geschlossen, alle! Eigentlich wollte ich nur auf meinen Flieger warten, aber was war hier los?

Maté Tanczos, 7A

A költészet népszerűsítése

Egy elképzelt beszélgetés egy youtuberrel arról, miként hozzuk közelebb a 19-20. századi magyar költészetet a mai fiatalokhoz.

- Szia! Örülök, hogy részt veszel a műsorban. A mai témánk a 19-20. századi magyar költők népszerűsítése.
- Én is örülök, hogy itt lehetek.
- Te is fontosnak tartod, hogy az emberek ismerjék a régi korok költőit?
- Igen, mert sok dolgot megtudhatunk a verseikből, az akkori szokásokról, történésekről. Versbe foglalták gondolataikat. Például nemrég olvastuk az iskolában Petőfi Sándor A XIX. század költői című versét, amiben a szerző leírta, hogy mi a feladata egy költőnek.
- Ez változott az idők során? Ma már nem annyira fontosak a költők, mint régen?
- Ezt nem mondanám, mert napjainkban is keletkeznek rendkívül jó versek, amik szintén gazdag szókincsrel rendelkeznek. Érdekes néha összehasonlítani az akkori és a mostani nyelvezetet. Sok szót hasonlóan írtak, mint ma, de vannak olyan szavaink is, amik akkor még nem is léteztek.
- A témák változtak?
- Valamilyen tekintetben igen, de az biztos, hogy van egyezés a versek témájában.
- Utolsó kérdésem az lenne, hogy szerinted hogyan lehetne az emberekkel jobban megszerettetni a verseket?
- A művek megzenésítésével közelebb hozható mindenkinek a költészet. Az osztálytársaimmal mi is szívesen hallgatjuk a Halott Pénz Szeptember végén című dalát. 😊
- Köszönöm szépen a beszélgetést!
- Örülök, hogy erről a témáról beszélgettünk!

Kiss Zita Napsugár, 7A

Wir schaffen es!

„Wo ist Mama?“, fragt mein kleiner Bruder. „Das hab‘ ich dir ja schon gesagt!“, eigentlich habe ich gelogen. Die Wahrheit würde ihm nicht gut tun. Also habe ich ihn auf eine unendlich lange Reise mitgenommen. Unser Ziel ist Italien. Seit gestern sind wir unterwegs und Carlo geht’s schlechter. „Wann werden wir essen?“ Gute Frage. „Keine Ahnung,“ wir haben nur mehr ein paar Euro. Ich blicke auf die lange Straße vor mir, die sich so unendlich lang anfühlt. „Hast du noch Chips?“, fragt Carlo. „Ja, auch ein Bier, aber das kriegst du nicht!“, ich zaubere ein Lächeln auf mein Gesicht und schaue ihm dabei tief in die Augen. Sie sehen genauso aus wie die Augen seiner Mutter. „Bier ist tatsächlich grauslich! Wie kannst du denn das trinken?“ „Weil es mir schmeckt, was denkst du?“ Doch auf einmal beginnt es zu regnen. Ich sollte das schon vorher wissen. „Beeile dich!“, rufe ich meinem Bruder zu und wir laufen, bis ein kleines Gebäude auftaucht. Aber die Tür ist abgeschlossen. Deswegen sitzen wir auf der ungemütlichen Treppe unter dem Vordach und essen Chips. Nach ein paar Minuten seufzt Carlo: „Es gibt nichts mehr...“ Das war die letzte Nahrung in meiner Tasche, die wir beide essen konnten. Ich habe keine Ahnung, was ich jetzt tun soll. *Zur Polizei gehen? Nein, das geht nicht.* Dann werden wir sicher getrennt. Wir sollten es bis Italien schaffen, ohne dass die Polizei uns erwischt. Das Wichtigste ist, dass wir zusammen glücklich sind, auch wenn die Polizei nach uns sucht, weil wir Waisen sind. Irgendwie schaffen wir es zur Grenze.

Dorka Bálint, 7B

REISE ZUM MOUNT EVEREST (Teil 1)

„Endlich sind wir hier, am Fuß des Mount Everest!“, dachten wir. Der Bergführer kam an, und die Reise begann! Bis zum dritten Tag lief alles perfekt, aber am vierten Tag ging alles schief! Am Nachmittag begann der große Schneesturm, unser Führer sagte, dass es zu gefährlich wäre weiterzugehen. Am Abend stiegen wir mit Lili weiter, weil unser Ziel war, den höchsten Punkt des Mount Everest zu erreichen. Wir dachten, dass ein Schneesturm uns nicht stoppen könnte, wir lagen damit aber völlig falsch! Nach ein paar Stunden Wanderung wurde der Schneesturm stärker und stärker. Plötzlich kam eine große Menge Schnee und alles wurde schwarz. Ich konnte nicht gut atmen, wegen des großen Drucks vom Schnee. Nach langer Zeit und mit großer Kraft konnte ich mich aus dem Schnee befreien und wieder atmen. Ich schaute um mich herum und alles war mit Schnee bedeckt. Lili war nicht da! Mein Rucksack war auch weg, ich hatte kein Essen mehr. Ich war ganz allein, auf 600 Meter Höhe. Also begann ich abzustiegen, ich hatte keine Ahnung, wohin ich ging. Ich rief Lilis Namen, aber sie war nicht in der Nähe. Ich suchte sie zwei Tage lang, ohne zu schlafen, aber fand sie nicht. Ich wollte schon aufgeben! Bis ich endlich eine Person im Schnee entdeckte. Leider konnte ich nicht gut sehen, wer es war! Langsam näherte ich mich, bis ich die Figur erkennen konnte, es war aber nicht Lili. Es war nur ein Felsen, der wie ein Mensch aussah! Ich war ganz allein, oben am Mount Everest!

Hanna Kabiri Badr, 7A



Reise zum Mount Everest (Teil 2)

„Endlich sind wir hier, am Fuß des Mount Everest!!“, dachten wir. Der Bergführer kam an, und die Reise begann! Bis zum dritten Tag lief alles perfekt, aber am vierten Tag ging alles schief! Am Nachmittag begann der große Schneesturm, unser Führer sagte, dass es zu gefährlich wäre, weiterzugehen. Am Abend kletterten wir mit Hanna weiter, weil unser Ziel war, den höchsten Punkt des Mount Everest zu erreichen. Wir dachten, dass ein Schneesturm uns nicht stoppen könnte, wir lagen völlig falsch! Nach ein paar Stunden Wanderung wurde der Schneesturm stärker und stärker. Plötzlich kam eine große Menge Schnee und alles wurde schwarz. Ich fühlte nur, dass ich immer weiter runterrutschte. Nach einer Weile konnte ich mit Hilfe eines Baumes meinen Rutsch stoppen. Ich stand auf, aber konnte Hanna nirgendwo finden. Ich schrie ihren Namen, so laut ich konnte, aber niemand antwortete. Ich hatte seit fünf Stunden nichts gegessen und ich hatte kein Wasser. Es wurde immer kälter und kälter. Ich konnte nur hoffen, dass Hanna noch lebte. Meine linke Hand tat sehr weh, deswegen konnte ich nicht raufklettern, um sie zu suchen. Plötzlich fand ich eine kleine Höhle. Ich ging hinein und dachte, dass ich hier Schutz vor der Kälte finden konnte. Ich war ganz alleine!

Liliána Csoltó, 7A

Zeitreise

22. April 2036

Wenn ich gewusst hätte, dass sie mich erwischen... Wenn ich das gewusst hätte, hätte ich nichts gestohlen. Aber jetzt kann ich nichts tun, ich muss wählen. Was soll ich aber tun? Ich habe zwei Möglichkeiten. Die erste Option ist, dass ich ins Gefängnis gehe, bis zu meinem Lebensende, oder ich muss zustimmen, dass man eine Zeitmaschine an mir ausprobiert. Doch beide Optionen sind schlecht! Ich habe keine Ahnung, was ich wählen soll. Vielleicht sollte ich einmal darüber schlafen.

23. April 2036

Ich habe mich entschieden. Die Zeitmaschine ist die einzig logische Lösung, denn wenn ich das wähle, schicken sie mich einfach irgendwo in die Vergangenheit oder Zukunft und danach komme ich zurück und darf nach Hause. Ja, das ist meine Wahl, aber morgen werde ich in die Vergangenheit geschickt, deshalb muss ich mich ausruhen.

24. April 2036

Heute ist der Tag. Ich weiß noch immer nicht, wohin ich geschickt werde, aber ich habe Angst. Sie haben gesagt, dass ich nichts mitnehmen darf, weil dann die Maschine kaputt wird, aber es wird nichts passieren, wenn ich mein Tagebuch mitnehme, oder?

25. April ???

Die Maschine hat funktioniert. Aber ich weiß nicht, welches Jahr es ist und wo ich bin, aber alles schaut alt aus und ich sehe die Zeitmaschine nicht. WO IST SIE???

8. Juni 1682

Ich habe ein paar Menschen gefragt, und wenn ich sie richtig verstanden habe, bin ich in Puerto Rico und es ist das Jahr 1682. Ich finde die Maschine nicht, und wenn ich nicht bald Wasser bekomme, werde ich vor Durst sterben. Wenn ich die Zeitmaschine nicht finden kann, muss ich einen Platz finden, wo ich arbeiten kann, denn ohne Geld kann ich nicht überleben.

11. Juni 1682

Das Leben hier ist zu schwer für mich, warum habe ich mein Tagebuch mitgenommen? Jetzt muss ich in einer Spelunke arbeiten. Zum Glück hatte mein Boss hier einen Raum für mich und ich verdiene genug Geld zum Überleben. Aber es ist kein Traum hier zu arbeiten. Ich muss um 4 Uhr am Morgen aufstehen, alle Tische sauber machen und dann warten, bis die ersten Menschen hereinkommen. Es ist immer circa 3-4 Uhr am Nachmittag, wenn die ersten Kunden kommen. Zuerst sind es nur ein paar und es ist ruhig, wie ruhig es in einer Spelunke sein kann... Aber danach kommen Piraten und dann wird es gefährlich. Nach ein paar Gläsern Rum und nach ein paar Kartenspielen beginnen sie zu streiten. Zuerst fliegen Gläser durch den Raum, aber danach sind es Messer und manchmal höre ich auch Pistolen. Einmal ist sogar ein Holzbein durch den Raum geflogen. Aber nach einem langen Tag in der Spelunke und mit weniger als wenig Geld verdient, muss ich noch alles putzen und erst endlich um 12 Uhr in der Nacht darf ich schlafen gehen. Ich hasse es hier, aber was kann ich tun?

Viktor Boros, 7A

Hai - Geschichte

Endlich habe ich die Erlaubnis bekommen nach vielen Jahren mühsamer Arbeit. Heute wird sich mein Traum erfüllen. Ich werde die verlorene Stadt Atlantis entdecken. Am Morgen gehe ich zum U-Boot-Hafen. Ein bisschen habe ich Angst, aber die Spannung ist größer.

Als ich immer tiefer sinke, fühle ich immer mehr Druck, es tut mir weh, aber dafür habe ich viele Jahre trainiert. Ich bin schon nah an dem Ort, wo ich mein Ziel vermute. Mein GPS zeigt, dass ich schon fast dort bin, aber es zeigt nicht den genauen Standort. Ab jetzt muss ich nach meinem Gefühl fahren. Ah, ich kann es schon sehen. Mein Traum wird wahr! Oh, nein! Haie schützen es! Ich hoffe, mein U-Boot beschützt mich gegen diese gefährlichen Tiere. Egal, ich probiere es.

ARGHAAAARGH!!!!!!!!!!

Sein U-Boot war leider nicht haisicher. Er war der erste Mensch, der Atlantis je gesehen hatte, aber leider wurde er zum Hai-Frühstück.

Aber die Geschichte war noch nicht fertig! Das Messer, das er von seinem Opa bekommen hatte, half ihm sich aus dem Hai zu schneiden und sich zu befreien. Er schwamm zurück zum U-Boot (was davon geblieben war) und riss die Sauerstoffflasche heraus. Er schwamm nach Atlantis und entdeckte eine bisher unbekannte Fischart. Ihre Schuppen waren aus Gold, wie die Gebäude. Er nahm so viel Gold und Edelsteine, wie er nur tragen konnte, und schwamm an die Wasseroberfläche. Dann tauchte aber ein anderes Problem auf. Er befand sich mitten im Nirgendwo. Der Mann schwamm, solange er konnte, aber das Gold machte es schwieriger. Er war schon am Ende, als ein Boot ihn rettete. Leider waren es Piraten. Die Piraten nahmen das Gold und töteten ihn. Und das Schlimmste war: Niemand würde jemals erfahren, dass er Atlantis entdeckt hatte.

Olivér Soós und Sebő Bolla, 7A



My trip to India

On a Tuesday evening I was scrolling through my Facebook and I saw that one of my friends had posted some pictures of her latest trip to India, they were so satisfying that I bought a plane ticket to fly to India, without even thinking. Anyway I needed to get away for a little bit from my busy life, so I thought it would be good for me.

After a couple of months, I flew to India, to the city of New Delhi. When I arrived I grabbed my luggage and took a taxi to the hotel I was staying at. There was loads of traffic, so instead of getting there at 6 p.m., I only got there an hour later. I was really tired by the time I was in my hotel room. So I just quickly unpacked and fell asleep.

...

I woke up around 2:30 in the morning, because I heard some weird sound in the hall. I tried to go back to sleep and just ignore the sounds coming from the hall. I was about to fall asleep, when I heard a scream. I got sooo scared! I had no idea what to do, I was in total shock! My whole body was shaking. I was too nervous to get out of bed and turn on the lights, but eventually I did. I checked, whether everything was alright in my room. I didn't suspect anything, so I just kept on telling myself that I was probably just imagining. I sat down on my bed and checked my phone. It was 3 a.m. I tried to rest, but after a couple of seconds I noticed blood coming through under my door. I started to panic! I didn't want to screech, because I was afraid somebody would hear it. So I just stood up and put my hands on my mouth. But before I could catch my breath I felt a cold breeze coming from the direction of my window, so I turned around. I saw someone climbing through my window, the person had a knife in its hand...

Nagy-Stellini Sophia Mandula, 8B

Das Mädchen mit dem Tattoo

Es lebte einmal in einer futuristischen Großstadt ein Mädchen namens Aria. In dieser Stadt hatten alle Menschen ein Tattoo auf ihrer Hand. Das Tattoo zeigte, wie viele Jahre, Monate, Minuten und auch Sekunden du noch leben konntest. Jeder Mensch musste sein Essen, seine Kleidung und die anderen Dinge, die sie kaufen mussten, mit ihrer Lebenszeit bezahlen.

Es gab in dieser unglaublichen Stadt einen armen und einen reichen Bezirk. Aria lebte auf der reichen Seite, weil ihr Vater der Bürgermeister der Stadt war. Eines Tages schlich sich Aria aber auf die andere Seite der Stadt, um zu sehen, wie die Menschen dort lebten. Sie sah, wie drei Buben, die nur ein Stück Brot gestohlen hatten, ins Gefängnis geworfen wurden. Sie sprach mit ihrem Vater darüber, aber er verstand gar nicht, was sie darüber dachte. Er sagte nur, dass sie sich darum nicht kümmern sollte.

Zwei Wochen später erlebte Aria noch einmal etwas Ähnliches. Sie konnte die Ungerechtigkeit nicht mehr aushalten und deswegen ging sie in das Büro ihres Vaters. Wie sie wusste, gab es in dem Gebäude viele Boxen, in denen Lebenszeit gespeichert wurde. Einige davon stahl das Mädchen heimlich und teilte sie an die armen Einwohner der Stadt aus, um so wenigstens ihre Lebensdauer zu verlängern.

Als Aria sich auf den Weg nach Hause machte, bemerkte sie eine Nachricht, die auf einem Werbeplakat erschien, eine ganz persönliche Nachricht für sie selbst: „Aria, geh sofort nach Hause oder du verlierst deine ganze Lebenszeit und stirbst!“ Sofort kaufte sie sich eine rote Kappe, damit niemand sie erkennen würde, aber leider funktionierte das nicht. „Dort ist sie, schnell, wir müssen sie fangen!“; hörte sie von allen Seiten.

Als sie nicht mehr weiterwusste, passierte plötzlich etwas Unglaubliches: Ein mysteriöses Wesen wie aus einem Märchen tauchte auf, goss ein magisches Getränk über ihren Arm und ihr Tattoo verschwand. Sie war frei! Und sie machte sich gemeinsam mit diesem märchenhaften Wesen daran, auch alle anderen Menschen zu befreien.

Tekla Hamat, 7A

Eine andere Reise bzw. Eine Buchrezension der besonderen Art

Letztes Jahr haben wir ein Buch mit dem Titel „Martin und Lara“ gelesen.
Es war ein tolles Buch gewesen.
In diesem Roman geht es um zwei Jugendliche, die auf eine Reise gehen,
die sie nur um ein Haar überleben.

Das Mädchen in eine reiche Familie geboren,
der Junge im Dschungel verloren.
Sie treffen sich aus Zufall,
aber nicht in einem Kuhstall,
sondern bei einem Anschlag auf Laras Verwandte,
bei dem das Auto des Vaters brannte.

Zusammen probieren sie aus dem Land zu fliehen,
in diese Reise werden sie investieren.
Sie müssen einander sehr vertrauen
Und nach Soldaten ausschauen.
Die Armee versucht sie zu finden,
aber die zwei verschwinden.

Zu zweit versuchen sie vor der Regierung zu fliehen,
dabei müssen sie von Ort zu Ort ziehen.
Viele auf dieser Welt müssen so eine Reise erleben,
und auch ihr Leben dafür geben.

Durch Kriege, Naturkatastrophen und Hunger müssen viele ihre Heimat verlassen,
und probieren in eine neue Gesellschaft zu passen.
Nicht jeder hat es leicht im Leben,
deshalb sollten wir allen eine Chance geben.

Viola Autengruber, 8B

Nem minden gyors döntés a legjobb

Egy szép tavaszi estén, mikor a nap már lemenőfélben volt, egy kis házban még égett a villany és mennyei illatok szivárogtak az utca poros köveire. Egy macska az út szélén ballagott, miközben a parányi kunyhóban Szendrey Júlia éppen a vacsorát főzte.

Ott állt a konyhában, fehér kis köténye csillámló fényében és a háttérben a kopottas pamlagon Petőfi Sándor tervezgette utazását. Petőfi egyszer csak megszólalt:

- Júlia, nekünk Pozsonyba kell mennünk! – kiáltott fel.
- Sándor, nem hagyatsz el mindent azért a rendi országgyűlésért! Már többször is ezt tetted, de most van tiszta, rendes otthonod, és megint el akarsz menni? – kérdezte fáradtan Júlia és elsöpört szeméből egy göndör tincset.

Petőfi csak kis szünettel szólalt meg lassan, megfontoltan:

- Júlia, tudod, hogy ezt a házat sem tudnánk sokáig eltartani, viszont most itt egy új lehetőség, csak élni kell vele! Hidd el, én sem szeretnem ezt, hogy egyik helyről a másikra kell utazgatnunk, de most lehet, hogy sikerülne egy versemért elég pénzt kapni. – fejezte be Petőfi Sándor a mondandóját és Szendrey Júlia most egyet is értett vele.

Hamarosan elindultak, de ha tudták volna, mi vár rájuk, talán nem ezt a döntést hozták volna meg...

Leonóra Prekuta-Hajdufi, 5A

Meine Welt

Es war ein Morgen wie jeder andere. Ich bin aufgewacht und habe gefrühstückt.

Plötzlich habe ich gesehen, dass es regnet, aber der Regen bestand nicht aus Regentropfen, sondern aus Süßigkeiten. Neugierig habe ich angefangen die Süßigkeiten zu essen, bis ich Bauchschmerzen hatte. Ein paar Minuten später bin ich auf die Straße gegangen und habe gesehen, dass mir Bären und Einhörner begegneten. Sie haben mit mir gesprochen und gesagt, dass ich in einer Zauberwelt gelandet bin. Tatsächlich bin ich in die Schule spaziert, doch sie war ganz anders als zuvor. Sie war bunt, ich habe viele Farben gesehen. Als ich hineingekommen bin, habe ich ein großes Schwimmbad, viele Rutschen, einen Regenbogen an der Decke und auch eine Achterbahn bemerkt. Bald darauf habe ich ein paar Roboter getroffen, die mich begrüßt haben. Eigentlich dachte ich, dass Roboter unfreundlich sind, aber diese waren sehr nett zu mir. Wir haben zusammen Zuckerwatte gegessen und sehr viel Spaß gehabt. Auf einmal habe ich bemerkt, dass in der Schule keine Lehrer und Lehrerinnen waren. Es waren auch keine Kinder da, außer mir.

Plötzlich sind die Roboter verschwunden und nur einer ist geblieben, der gesagt hat: „Aufstehen!“ Ich habe nicht gewusst, was er gemeint hat. Doch auf einmal habe ich mich in meinem Zimmer wiedergefunden. Es war also alles nur ein Traum.

Aber was ist, wenn es wirklich passiert? Hör niemals auf zu träumen und glaube an deine Fantasie!

Norka Szabó, 5B

Stadt statt Wald

Es war einmal ein prächtiger Wald. Ja, es WAR ein Wald, denn dann kamen die Menschen und holzten die schönen großen Bäume ab. Als alle Wälder verschwunden waren, war damit Schluss. „Was sollen wir tun?“, fragten die Menschen. „Bald wird der ganze Sauerstoff verbraucht sein!“

In der Stadt Budapest brach Panik aus. Die ungarische Regierung hatte es aber leider nicht bemerkt. Die Einwohner mussten selbst eine Lösung finden. Gott sei Dank bemerkte Gott selbst das Problem und an einem schönen Frühlingmorgen sahen alle Menschen, die in der Hauptstadt wohnten, eine Nachricht auf ihren Handys. Dort stand: „Von GOTT! Du, mein Sohn/meine Tochter, ja DU! Ich brauche jetzt deine Hilfe!“ Der Sauerstoff reicht nur mehr für einen Monat. Du musst jetzt etwas tun, weil die Regierung nichts bemerkt hat. S.O.S.! S.O.S.!

Die erschrockenen Menschen wussten nicht, was sie tun sollten. Aber in nur zwei Tagen schmiedeten die Ungar*innen einen Plan: Sie wollten Bäume pflanzen und der Kardinal würde mit Gott, dem Herrn, sprechen, damit er die Bäume schneller zum Wachsen bringen würde!

Das taten sie dann auch am 14. Mai und am Abend sahen sie alle einen Kopf, es war ER, Gott! Und er konnte die Budapester*innen hören und sie konnten ihn auch hören. Er sagte: „Meine Kinder, ihr habt eine tolle Leistung vollbracht!“

Márton Tóth, 7A

Versek az egri kirándulás kapcsán:

6A:

Régen, mikor István élt,
Templomot sok helyre kért.
Eger dombján épült már,
Ott lett papnak otthon, vár.

Püspök jött, és hitet adott,
Embereknek sok jót mondott.
Imádkoztak minden nap,
Szólt harang, zúgtak szavak.

Így lett Eger híres hely,
Hol a hit ma is meglel.

A 15. században éli fénykorát,
Beckensloer János építi várfalát,
Sőt mi több, csodaszép palotát.
Itt élnek püspökök nagy boldogan
Monostorral ellátott szép központban.
Ez volt az egri püspökség és
Most nekik hála, letöltöm
E verset nektek máma.

Amint belépsz a terembe,
Eléd tárul Dobó fegyvere.
Közéjük tartozik kés, kard,
Minden fegyver vasból van.
Aranyforint, ezüst dénár,
Terem falán sok-sok kép vár.
Vitrinben áll a kis szobor,
Amott pompáznak a romok.

Persze, vannak itt iratok,
Pergamenre írt mondatok.
Bármerre a szem eltekint,
Meglátja Eger harangjait.



Készítette: Pulai Lina

6C:

Az egri vár dala

A Bükk alján, hol domb ölel,
Ott áll a vár, régmúlt felel.
Kőfala mesél, s hősi szó
Eger egén még most is jó.

Dobó keze vasat markolt,
Lélekben ölt, remény hajolt.
Török zúdult mint a vihar,
De bástya állt - s nem hullt alatt.

Száz kar emelt kardot, követ,
Asszony is harcolt, ahogy kellett.
Vér és ima, tűz, harci láz,
De nem tört meg a magyar láz.

Esténként csönd ül a tornyokon,
S a holdfény jár az ormokon.
Álmokban élnek hős idők,
Kik nem futottak, csak hittek ők.

Az egri vár ma néz reád,
Ma hallgatod, s ő súgja szavát.
"E földért élt, ki itt maradt,
És a szabadság lett a végszavad."

Eger balladája

Kuruc jött, a vár bezárt,
Rákóczi is ostromált.
Falak álltak, víz apadt,
Zinzendorf meg békét akart.

Nyolc hónap, s a vár lehullott,
A kuruc zászló fenn lobogott.
Rákóczi szíve itt dobog,
De a remény lassan elkopott.

Ősz jött, tél vitt minden álmot,
Császár vitte az egri várfokot.

